Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 87 (2002)
Heft: 12

Rubrik: Forum

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachtrag zum Beitrag "Multireligiöse Gesellschaft" im Freidenker Nr. 10/2000

Wenn der Inhalt eines Beitrages zu heiklen, aktuellen Themen im Widerspruch zur allgemein verbreiteten Meinung steht, kann er ganz einfach ignoriert werden, oder, wie hier, Einwände und Vorbehalte hervorrufen: "Bruno Stutz unterschlägt die Tatsache, dass Demokratie und Islam sehr wohl vereinbar sind, wie die Türkei seit vielen Jahrzehnten beweist! Auch er bedient doch wieder nur Vorurteile, ihm fehlt auch die Einsicht, dass wirklich nur der unvoreingenommene Dialog, gegenseitiger Respekt und Toleranz die Menschen einander näher bringen ... ."

Auf diese recht massiven Vorwürfe möchte ich nun kurz eingehen: Vor rund achtzig Jahren hat Mustafa Kemal (später genannt Atatürk = Vater der Türken) die moderne Türkei begründet. Er veränderte das Land durch grundlegende Reformen zu einem westlich orientierten, laizistischen Staat. Er schaffte das Kalifat und die geistlichen Gerichte ab, verbannte das islamische Recht aus Verwaltung, Justiz und Verfassung und übernahm das westeuropäische Rechtssystem. Seine vielen Reformen und seine Absage an jeden Dialog mit den religiösen Führern begründete Atatürk mit dem Hinweis:
"Westliche Zivilisation kann nicht im traditionellen islamischen Gewand fruchtbar werden."
In dieser modernen Republik sollten fortan das Volk und nicht mehr die religiösen Würdenträger bestimmen: Die Demokratie wurde von oben verordnet! Auch heute noch, bald 65 Jahre nach seinem Tod, ist der Geist dieses charismatischen Staatsgründers überall im Land noch spürbar, in jeder Amtsstube hängt sein Portrait, auf jedem Dorfplatz findet sich ein Denkmal, und eine gut ausgebildete Elite, in Politik, Kultur, Wissenschaft und Militär sorgt dafür (zugegeben, letztere manchmal mit etwas unzimperlichen Mitteln), dass die Türkei westlich orientiert bleibt.
So sind religiös-fundamentalistische Gruppierungen, besonders nach dem Verbot der islamistischen Refah-Partei in der Türkei, hauptsächlich im westeuropäischen Ausland aktiv. Wie beispielsweise der, inzwischen verbotene, gewaltorientierte "Kalifatstaat" von Köln, dessen Mitglieder (geschätzt ca. 1'000) heute im Untergrund für einen islamischen Gottesstaat in der Türkei kämpfen. Ihre Sympathien für Osama bin Laden hat diese Gruppe nie verborgen! Auch die sich gegenwärtig etwas harmloser gebende "Milli Görüs", die in Westeuropa nach eigenen Angaben 210'000 Mitglieder und eine Gemeindegrösse von 700'000 Personen hat (Zahlen, die ich aber für weit übertrieben halte), bereitet ihre Anhänger auf den Kampf für eine islamistische Türkei vor. Ihre Propagandazeitung Milli Gazete äusserte sich bezüglich des Westens ja auch ganz deutlich:
"Milli Görüs ist der Schild, der unsere Mitbürger vor der Assimilierung im barbarischen Europa schützt."

Ich finde es einfach unerträglich, dass es sich Menschen in unserer freien Gesellschaft materiell gut gehen lassen, aber gleichzeitig die aufgeklärten und liberalen Werte eben dieser Gesellschaft verhöhnen und ihre Bewohner verachten. Und bezeichnend ist auch, dass viele dieser Leute früher, als sie noch in ihrer Heimat lebten, mit der Religion wenig bis gar nichts zu tun haben wollten – nicht mal in ihren privaten Räumen!

Demokratie ist für den fundamentalistischen Muslim ein Übel, was auch folgender Beitrag der "Explizit"-Redaktion (des politischen Magazins für ein islamisches Bewusstsein der Hizb-ut-Tahrir al-Islami) beweist:
"Im Islam geht es nicht darum, eine antidemokratische Haltung einzunehmen, weil wir Muslime die Demokratie nicht verstehen. Es gibt nämlich einen wesentlichen Aspekt, der den Islam mit der Demokratie unvereinbar macht: Die Menschen entwerfen in der Demokratie ihre eigenen Gesetze. Aus islamischer Sicht steht die Gesetzgebung jedoch allein dem Schöpfer zu, von dessen Existenz wir rational überzeugt sind. (...) Der Islam als umfassende Ideologie und Weltanschauung hat insgesamt eine andere Vorstellung von dieser Welt als der Westen. Beide Anschauungen – die islamische wie die westliche – sind so unterschiedlich, dass sie sich nicht vermischen lassen. Sie würden sich bei einem Versuch unweigerlich wieder trennen wie Öl und Wasser. Diese Unvereinbarkeit beider Anschauungen ist schlichtweg Tatsache. Wenn ich die westliche Anschauung vertrete, kann ich nicht gleichzeitig auch die islamische vertreten und umgekehrt."

Und was die Toleranz betrifft, steht gleichenorts:
"Der Islam ist durchaus tolerant, und zwar mehr als viele ihm möglicherweise zutrauen, doch versteht der Islam keineswegs unter Toleranz, eine andere als die islamische Lebensordnung gutzuheissen oder anzunehmen. Der Islam sagt ganz klar, dass alle anderen Lebensordnungen falsch sind."

Wie können wir also mit Menschen in einen Dialog treten, die von vorneherein eine klare Auffassung von der westlichen, nichtislamischen Welt haben? Und wenn einmal ein Dialog stattfinden sollte, dann müssen wir ganz einfach wissen, dass wir das wahre Denken unseres Gegenübers nicht erfahren:
"Sie (die Führungspersonen der diversen islamischen Organisationen) haben gelernt, die westlichen Bedürfnisse nach Dialog nicht zu akzeptieren, sondern diese zu instru-mentalisieren; und sie wissen nur allzu gut, was wir hören wollen." (Spuler-Stegmann, Uni Marburg/Das Parlament/Bundestag). Deutlicher kann man es kaum formulieren.

Gewiss gibt es aus dem islamischen Raum auch leisere, moderatere Töne: von denjenigen, die auf ein Wohlwollen der westlichen Politik und Medien angewiesen sind, oder aus Universitäten, wie in Kairo, die eine Dialogbereitschaft zeigen – doch all diese schönen Worte und Bemühungen verpuffen oft schon nach dem nächsten Freitagsgebet. Dann nämlich, wenn in Moscheen Hass und Zwietracht gesät und den verarmten Massen das Heil im reinen Islam versprochen wird. Es sind halt auch hier immer noch die Emotionen, die das Verhalten des Einzelnen prägen und das *Fortsetzung S. 6*

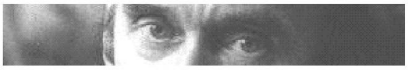
Zürich

Karlheinz Deschner im Volkshaus: Ein Höhepunkt des Jahresprogramms

Dank der Initiative von Werner Strebel haben die von ihm präsidierten Zürcher Freidenker am 22. November eine Lesung mit dem bekannten deutschen Kirchenkritiker Karlheinz Deschner veranstaltet, der von den rund 150 Zuhörenden mit anhaltendem Applaus belohnt wurde.

Deschner begann mit drei Ausschnitten aus dem siebten und jüngsten Band seiner "Kriminalgeschichte des Christentums". Der erste Ausschnitt behandelte den Vernichtungskrieg, den Papst Innozenz III. gegen die Albigenser (= Katharer) führen liess, weil sie nicht gleich dachten wie er (für unverbesserlich Gläubige jeder Couleur immer das grösste Verbrechen, weil es die Macht ihrer Wahnvorstellungen bedroht). Im zweiten Ausschnitt ging es um die Ausweitung des katholischen deutschen Reichs nach Osten, die nicht etwa durch Argumente oder Verträge, sondern durch zahllose Metzeleien und mit dem von der Kirche gelieferten guten Gewissen vollzogen wurden. An dritter Stelle standen die Anfänge der Inquisition in Deutschland, bei welcher der Staat die von der Kirche erpresste Rolle des schmutzigen Handlangers spielte. Dem religiösen Wahn wurde damals (wie immer) jegliche Moral und Logik geopfert: "Besser dass hundert Unschuldige sterben als dass ein Schuldiger entkomme" hiess es etwa, und die Barbarei der Ausrottungsmassnahmen stand der dieser Devise in nichts nach.
Es war gut, dass Deschner zwischendurch immer wieder darauf hinwies, dass die von ihm geschilderten Gräuel nicht gelegentliche Entgleisungen einer sonst menschenfreundlichen, ethisch orientierten Kirche waren, sondern notorische Äusserungen ihres menschenverachtenden Willens zur Macht. Das Grundübel – die Verankerung dieser Menschenverachtung in den nach wie vor anerkannten Gründungsdokumenten, die als solche ja das Wesen des kirchlichen Glaubens offenbaren – kam zwar nicht zur Sprache, lässt sich aber bei Deschner an anderer Stelle nachlesen. Um dazu anzuregen, war die Buchhandlung Dr. Oprecht so freundlich, einen Büchertisch aufzustellen.
Nach dem Blick in das Schreckenskabinett der Geschichte las Deschner "zur Erholung" und zum Ausklang aus seinen Aphorismenbüchern vor, wobei er ausser den Religionen auch die skrupellose Machtpolitik der USA, das Militärwesen, die soziale Ungerechtigkeit (Reichtum und Armut) und das Schlachten von Tieren anprangerte.

Wie immer beeindruckte Deschner nicht nur mit der Kohärenz und Humanität seines Denkens, sondern auch mit der brillanten Prägnanz seiner Formulierungen. Und ein Eindruck bestätigte sich noch jenen besonders, die anschliessend mit ihm Restaurant plauderten: Dass es nämlich keineswegs irgend ein verstörendes Erlebnis war, das ihn zum Gegner der Kirchen und ihres Aberglaubens gemacht hatte, sondern das Studium der Geschichte und ehrliches Nachdenken.
Wir wünschen Herrn Deschner weiterhin viel Ausdauer und Erfolg bei



seiner wertvollen Aufklärungsarbeit.

K. M. (Zürich)

Basel (Vereinigung)

Rückblick auf Sommer 2002

Durch den Präsidenten der Zürcher Freidenker, Werner Strabel, wurden uns in den letzten Jahren immer wieder ausländische Referenten für interessante Vorträge weiter vermittelt. Trotz persönlichen Einladungen an unsere Mitglieder erschienen derer immer weniger. Dieses Jahr waren es ein paar Vorstandsmitglieder, das letzte Mal sage und schreibe deren drei. Zum Glück zeigten die Union-Mitglieder mehr Interesse.
Wie letztes Jahr wurden wir wieder in den Garten von Babsy Bisig und Fritz Rettenmund eingeladen und zwar zum Geburtstag von letzterem am 19. August. Da an diesem Datum scheinbar immer schönes Wetter herrscht, kamen die ca. 20 Teilnehmer/innen in den Genuss eines herrlichen Nachmittages. Die Sonne strahlte um die Wette und wir fühlten uns wie in den Ferien. Die Bewirtung war wie immer 1A. Sie bestand aus Gartensalaten, Kuchen mit eigenen Früchten etc. Wir können uns nur für die schönen Stunden bedanken. Am 4. September wurde eine Rheinschifffahrt (Basel-Rheinfelden-Basel) mit gemeinsamem Mittagessen angeboten. Etwa 20 Teilnehmer/innen genossen diesen Tag. Der Nachmittag brachte Sonnenschein und wir sünneleten wie Weltenbummler auf Deck. Es scheint, dass solche geselligen Veranstaltungen bei unseren Mitgliedern mehr Beifall finden.

FVS Basel und Umgebung Yvonne Andrek

Fortsetzung von Seite 5

politische, gesellschaftliche Geschehen mitbestimmen.
Gegenwärtig steht der Westen, der am Gängelband der Wirtschaft seit Jahrzehnten korrupte und tumbe Regimes unterstützt und die zunehmende Massenarmut, von Marokko bis nach Pakistan, völlig ignoriert, vor der grössten Herausforderung der Neuzeit – ob der Cowboy aus Texas besonnen genug ist, damit richtig umzugehen, darf aber bezweifelt werden.

Bruno Stutz, Embrach

Anmerkung
Die Hizb-ut-Tahrir al-Islami (Partei der islamischen Befreiung) wurde 1953 in Jerusalem vom Richter des Jerusalemer Scharia-Gerichtes Taqiad-Din an-Nabhani gegründet. Zu ihren Zielen gehört die Vereinigung aller Muslime (bzw. aller Menschen dieser Welt) in einem einzigen Kalifat. Sie ist eine multinationale, in viele Zellen organisierte Partei die hauptsächlich in Zentralasien, im Kaukasus aber auch im Nahen Osten aktiv ist. In Westeuropa tritt sie eher propagandistisch in Erscheinung und kämpft hier auf dem intellektuellen Weg für ihre Sache. Als eine von Allah auferlegte Pflicht betrachtet sie auch den Dschihad "der die Erde unter den Füssen der Kuffar (Ungläubigen) zum Beben bringen soll". Sie lehnt jede freiheitlich demokratische Grundordnung ab und akzeptiert aus-schliesslich das Kalifat als einzig wahres Regierungssystem. Obwohl die Hizb-ut-Tahrir in vielen Ländern verboten ist und ihre Mitglieder systematisch verfolgt und inhaftiert werden, steigt ihre Zahl rasant an, allein in Usbekistan soll sie 80'000 Anhänger haben.